* *

IV.

Schwedische Cochenille

eingegeben

von

Carl Linnäus.

Die Insekten sind bis auf unsere Zeit ohngefähr seit 20 Jahren, so gut als ungebraucht gewesen, so daß viele der Gelehrtesten denjenigen für einen Thoren gehalten haben, der bey den Insekten Vergnügen für die Augen und den Verstand gesucht hat. Man hat nämlich dieses Ungeziefer so verachtet gehalten, daß bey ihm gar kein Nutzen für das menschliche Geschlecht zu vermuthen wäre, daher man auch allezeit denen, die an Insekten ihr Vergnügen suchten, das alte Sprüchwort: cui bono vorgehalten hat. Als wenn der Schöpfer die Insekten ohne Absicht gemacht hätte.

Itzo ist kein Vernünftiger so unempfindlich, daß er nicht diese Thiere mit gewisser Verwunderung betrachten sollte, daß allgemein bekannt ist, daß ihre Menge desto größer ist, je kleiner sie sind, und daß sie so viel Veränderungen leiden, auch so viel Nutzen und Schaden in der Welt stiften, als irgend einige der größten Thiere, so, daß man die größten Wunder bey den kleinsten Thieren antrifft.

Außer verschiedenen andern Vortheilen, welche sie uns bringen, ist der nicht der geringste, daß wir von ihnen die prächtigsten Farben erhalten. Der Alten Purpur war zu den Zeiten der Griechen und Römer die kostbarste Pracht. Itzo fragt man so wenig nach dem Purpur, daß man kaum weiß, von welcher Schnecke er ist genommen worden, seitdem man die amerikanische Cochenille gefunden hat, welche fast alle andere Farben übertrifft.

Die

Die Cochenille ist ein Insekt, das man in dem südlichen America auf dem Cactus oder der Opuntia findet, und da pfleget; auch jährlich, nach Europa, und in die ganze Welt für viel Tonnen Gold verschickt. Eben diese Opuntia wächset überall sehr leicht in unsern Gewächshäusern, auch im Freyen, sie nimmt sehr wenig Raum ein, weil sie an den Seiten zusammengedrückt wächst, daher auch einige tausend Stauden in einem mäßigen Gewächshause könnten aufbehalten werden, und sie vermehrt sich so leicht, daß, wenn man nur ein Blatt oder ein Glied davon in die Erde steckt, solches so gleich wurzelt. Deswegen glaubte ich auch, keine Plantage würde sich bey uns der Mühe mehr verlohnen, als die Cochenille, besonders wenn man das Gewächshaus in einem Walde anlegte, wo 30 Fuder Holz im Winter zum Unterhalte der Gewächse nichts beträchtliches ausmachen. Als Herr Rolander nach America gieng, war mein erstes und letztes Begehren, daß er mir lebendige Cochenille verschaffen sollte; er that es auch, aber zu meinem Unglücke kam das Gefäß mit dem Cactus voll Cochenille, gleich an, als ich in der Akademie war; der Gärtner nahm die Pflanze heraus, und sahe sie voll Gewürme, das er ablas und tödtete, in Meynung es sey ein Ungeziefer, daß ich also nicht mehr als ein einziges Weibchen finden konnte, das zum Unglücke nicht trächtig war. Also war ich wohl der erste, der lebendige Cochenille nach Europa bekam, aber weiter hatte ich auch davon keinen Vortheil.

Außer vorerwähnter Cochenille hat man in Europa auch eine andere gefunden, die sich an den Wurzeln eines Gewächses aufhält, das Knauel oder Scleranthus heißt. Dieses Gewächs ist von zweyerley Gattung; eine kömmt jährlich von neuem aus dem Saamen hervor, die andere dauret auf ihrer Wurzel von Jahr zu Jahr. Die erste wächst bey uns überall, aber die letztere nur in Schonen. Die erwähnte Cochenille findet man fast nur an der letztern, also ist sie bey uns sehr selten. Aber ihre eigentliche und vornehmste Heimath ist besonders in der Ukraine und in Polen,

len, daher man sie auch insgemein polnische Cochenille, Coccus Polonica nennt.

Diese Coccus Polonica giebt zwar der ächten, oder americanischen an Farbe nichts nach, aber sie wird in so geringer Menge gesammlet, und ist an sich selbst so klein, daß man bey ihrem Einkaufe, statt jener nichts gewinnet. Man findet zwar eben dergleichen auch an Wurzeln einer Pflanze, die bey uns gemein ist, und Mausöhrlein heißt (Hieracium; Pilosella): aber das geschicht bey uns so selten, daß ich mich desselben nicht mehr als ein einziges mal erinnere.

Als ich den 26 May 1758 mit meinen Zuhörern um Upsala Kräuter suchte, da ich sie denn allezeit zugleich zur Kenntniß der Gewächse und der Thiere, selbst der kleinsten Insekten anzuweisen pflege, riß einer meiner Begleiter einen Zweig ab, an welchem einige Insekten saßen, und fragte mich um derselben Namen. Ich sahe sogleich, daß es eine Cochenille war, und zerdrückte es auf etwas Papier und leinen Zeuge, da es denn die schönste ächte Farbe von sich gab. Man untersuchte daher so gleich an was für einem Astees gesessen hätte, und fand, daß es der gemeine Mehlstrauch Arbutus, uva ursi war. Diese Cochenille hält sich an den Stengeln des Mehlstrauches unten an der Wurzel auf, wo sie fast unter der Erde oder dem Moße liegen, und dieses Gewürme befindet sich an der untersten Seite des Stengels. Sie sind noch einmal so groß, als die polnische Cochenille, oder so groß als Reißgrütze, auswendig sind sie rothbraun, und anfangs glatt, endlich aber werden sie über und über mit weißen gekrümmten Haaren bewachsen, die sich nach und nach zusammenflechten, daß daraus wie eine schneeweiße Haut oder ein Beutelchen wird, das endlich von dem Thiere losgeht, so daß jeder Wurm in einer weißen Schale zu liegen scheint. Nach diesen Merkmaalen wird man die Cochenille allemal finden. Da sich nun der Mehlstrauch bey uns auf den magersten Viehweiden sehr gemein befindet, gegentheils in andern Ländern

selten

selten *) so ist es wohl der Mühe werth, diese Cochenille an ihm aufzusuchen; dieses muß unten bey der Wurzel vornehmlich an Stellen geschehen, da er auf nicht so trocknen oder etwas feuchten Plätzen wächset. Ich habe nirgends mehr Mehlsträuche als in dem nordlichen Striche Wisby auf Gothland gesehen, und wünschte daher, daß man diese Cochenille vornehmlich da aufsuchte. Wenn man sie in einiger Menge findet, so muß sie sogleich im Ofen getrocknet werden, sonst verändern sich diese Insekten in fliegende Männchen, oder trächtige Weibchen und werden unnütz.

Ich habe dieses zum Dienste meiner Landsleute und meines Vaterlandes bekannt machen wollen, weil ich allerdings vermuthe, daß man auf einem Gewächse, das bey uns gemein ist, so viel Cochenille finden werde, als jährlich im Reiche kann verbraucht werden, und die Beschäfftigung dieselben zu sammlen, wäre eine nützliche Arbeit für arme Kinder, die sonst nicht viel verdienen können.

Die K. Ak. wünscht, diejenigen, welche dazu Gelegenheit haben, möchten die Wurzeln der Mehlsträuche durchsuchen, um daselbst die hier erwähnten Insekten zu finden, mit ihnen nach des Herrn Archiaters Vorschrift verfahren, und solches der Ak. der Wissenschaften einschicken.

*) Nach Zinns Cat. plant. hort. et agr. Gotting. (Gott. 1757.) p. 201 wächst er im Zellischen. K.

Linne

, Carl von. 1759. "Schwedische Cochenille / eingegeben von Carl Linnäus." *Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik* 21, 28–31.

View This Item Online: https://www.biodiversitylibrary.org/item/245863
Permalink: https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/264001

Holding Institution
Harvard University Botany Libraries

Sponsored by
BHL-SIL-FEDLINK

Copyright & Reuse
Copyright Status: Public domain. The BHL considers that this work is no longer under copyright protection.

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at https://www.biodiversitylibrary.org.

This file was generated 15 April 2022 at 17:56 UTC